

Erst August Rede Witikon 2018

Begrüssung

Dank

Bezug Langmatt / Kinder

Der 1. August bedeutet mir viel, persönlich und als Politikerin.

Persönlich, weil ich durchaus auch Patriotin bin und die Traditionen und die Geschichten unseres Landes liebe und pflege.

Es ist mir auch wichtig, diese Traditionen und das Bewusstsein für unser Land an meine drei Kinder, meinen drei Buben, weiter zu geben. Wir feiern normalerweise den ersten August in dem wir an Höhenfeuer und Fackelumzüge gehen, oft in den Bergen, wo wir Ferien machen und heute einmal hier zu Hause in Zürich.

Als Politikerin ist es mir aber natürlich auch wichtig, einmal innezuhalten sich Gedanken zu machen, wo wir heute stehen, und wo wir hin wollen. Was wichtig ist für unser Land.

Und ja, wie an Geburtstagen haben wir natürlich auch heute Grund zum Feiern. Es geht uns gut in der Schweiz! Unsere Lebensqualität und unser Wohlstand sind fast einmalig auf der Welt. Das war nicht immer so, und es ist auch nicht selbstverständlich, dass es in der Zukunft so bleibt.

Wie an allen Geburtstagen ist es aber auch richtig, eine Standortbestimmung vorzunehmen.

Was braucht es, dass es uns und unseren Kindern in der Schweiz von morgen / weiterhin gut gehen wird? Das ist nicht nur für mich als Politikerin die Frage, sondern auch als Bürgerin und sie ist es auch für mich als Mutter von drei Kindern.

Natürlich gibt es darauf keine einfachen Antworten. Als Grünliberale könnte ich Ihnen jetzt einfach sagen, dass es griffigere Umweltgesetze braucht, eine liberale Wirtschaftspolitik und ein Engagement für eine liberalere Gesellschaft.

Ich werde Ihnen jetzt aber nicht mein Parteiprogramm präsentieren, keine Sorge.

Ich kann das aber gerne bei einer anderen Gelegenheit machen, - zum Beispiel nachher bei einem Glas Wein.

Nein, ich möchte zwei Themen aufgreifen, die übergeordnet sind und uns alle unabhängig von unseren Überzeugungen und Herkunft prägen.

Es geht mir um Offenheit und Identität. Ich bin überzeugt, dass das keine Gegensätze sind, sondern dass sich Offenheit und Identität gegenseitig bedingen. Wir brauchen beides, beides ist wichtig für unser Land.

Bei der Identität geht es um unsere Herkunft, um unsere Wurzeln, um die Verbundenheit. Um unsere Heimat. Das ist wichtig, sonst werden wir halt und bodenlos. Die eigenen Wurzeln kennen und pflegen.

Und in einem Herz hat es auch Platz für mehr als eine Identität. Ich denke da an die vielen Secondos oder Doppelbürgerinnen. Sie machen aus der Schweiz das was wir heute sind, sie machen uns vielfältig. Und uns alle verbindet, dass wir gerne Schweizerinnen und Schweizer sind.

Wir haben eine starke Verwurzelung mit unserem Land, und die Verbundenheit mit ihren Traditionen ist gross. Sie ist sogar eher wieder am Wachsen. Eidgenössischen Schwing- und Jodler Feste erfahren einen enormen Zulauf. Vor ein paar Jahren waren Live Übertragungen von Schwingfesten im Fernsehen selten. Heute ist das Standard und wird sogar ausgebaut. Das sind eher ländliche Traditionen. Es gibt auch urbanere.

Denken Sie an das Stadtgärtnern. Das Schrebergärtnern hat Tradition in Zürich, gerade auch in Witikon. Zeitlang wurde als „bünzlig“ abgetan, heute ist das wieder total hip. Es hat sogar unter dem Namen „urban gardening“ oder „guerilla gardening“ ganz neue Formen angenommen.

Das Stadtgärtnern hat sogar als Zürcher Eintrag in die nationale Liste der gelebten Traditionen Eingang genommen. Das ist eine Unesco Liste. ☺

Traditionen sollen weiterleben und sich weiterentwickeln. Das ist wichtig, schafft Wurzeln.

Identität schafft auch unsere politisches System mit der direkten Demokratie, dem Föderalismus – oder halt der Kantönligeist – dank dem ist es dezentral und somit nahe an den Menschen.

Die Entkoppelung von Politik und Gesellschaft, die wir so zahlreich in anderen Ländern beobachten und besorgniserregend sind, ist bei uns nicht in diesem Masse möglich.

Was in Frankreich der Louis XIV der Sonnenkönig gesagt hat, l'etat c'est moi. Der Staat das bin ich, das können wir in der Schweiz fast alle sagen. l'Etat c'est moi. Der Staat das bin ich. Das gilt für uns in der Schweiz ganz besonders. Der Staat, das sind wir – nicht der andere.

Das ist vielleicht ab und zu etwas anstrengend – macht aber auch Freude.

Mit unserer starken Dezentralisierung, dem ausgeprägten Föderalismus und der Direkten Demokratie. Sind wir alle so sehr Teil der Politik wie in keinem anderen Land. Wer will, kann sich beteiligen. Der Entscheid liegt bei uns. Nicht Beteiligung ist auch ein Entscheid.

Gerade weil wir dieses Land alle direkt gestalten dürfen, sollten wir selbstbewusst bleiben und Veränderungen als Chancen verstehen.

Und damit komme ich zur Offenheit der Schweiz. Dazu wie wir als Land die Rolle der Schweiz in der Welt verstehen. Welche Verantwortung sollen wir alle, wir als Schweiz, einnehmen? Welche Rolle wollen wir einnehmen, in einer Welt, die sich ständig verändert?

Gerade wenn es darum geht, die Rolle die Schweiz in der Welt zu definieren. Wenn es darum geht, wie vernetzt die Schweiz mit dem Rest der Welt sein soll, prägt oft Abwehr, Angst vor Veränderungen die Diskussion. Das ist einerseits verständlich, denn wenn es einem so gut geht wie uns, dann kann man auch viel verlieren.

Und die Globalisierung hat die Welt zum Dorf gemacht, die Veränderungen gehen oft schnell, treffen uns alle und haben auch grosse Konsequenzen. Die Beispiele sind vielfältig: Migration, Klimawandel, ...

Die Welt verändert sich, ob wir das wollen oder nicht. Wir müssen entscheiden, wie wir damit umgehen. Mit Offenheit oder Abgrenzung, Abschottung?

Ich meine die Offenheit gehört zur Schweiz. Sie ist Teil unserer Identität und sie ist Basis für unseren Wohlstand.

Wir Schweizerinnen und Schweizer sind schon immer in die Welt hinausgezogen, um unser Glück anderswo zu suchen. Früher aus Armut, heute aus anderen Gründen. Im Jahr 2017 waren es ca. 760 '000.

Würden die Auslandschweizergemeinschaft einen eigenen Kanton bilden, wären sie nach der Waadt der viert grösste Kanton, noch vor dem Aargau, St. Gallen und dem Kanton Genf. Der grösste Teil lebt in Europa.

Zudem hat sich die Schweiz auch immer dank Menschen aus dem Ausland weiterentwickeln können. So haben zahlreiche innovative Unternehmer mit ausländischen Wurzeln zum Reichtum der Schweiz beigetragen.

Nicolas Hayek, der Swatch Gründer ist ein Beispiel, an Brown Boveri oder an Nestlé, anderes bekannte. Aber auch unser Nationalprodukt Ovomaltine geht auf die Familie Wander, deutschen Einwanderern, zurück.

Es gibt auch x Beispiele von erfolgreichen Wissenschaftlern. Wir kennen alle das Beispiel von Albert Einstein. Aber auch heute forschen viele Menschen unterschiedlichster Herkunft erfolgreich an unseren Hochschulen.

Was mich aber immer wieder beeindruckt, ist die grosse Integrationsfähigkeit der Schweiz. Wir haben gegenüber Menschen aus anderen Ländern immer eine grosse Offenheit an den Tag gelegt. Aber nie grenzenlos und nie bedingungslos. Wir haben immer auch Integration in unser Land und unsere Kultur verlangt. Zu recht. Wir sind gut damit gefahren.

Das ist die Offenheit, die uns oft am meisten bewegt, weil es um Menschen geht. Daneben dürfen wir aber nie vergessen, dass es genauso um die wirtschaftliche Offenheit geht.

Gerade die hohe Lebensqualität in der Stadt ist nur möglich, weil unsere Wirtschaft floriert. Grünflächen, verkehrsberuhigte Quartiere und das grossartige kulturelle Angebot müssen finanziert werden.

So schön unsere saftig grünen Wiesen und unsere Landschaft sind, unser Wohlstand haben wir nicht primär den Wiesen zu verdanken.

Ob uns gefällt oder nicht, die Schweiz ist eine absolute Globalisierungsgewinnerin. Wir waren immer ein offenes Land und wir haben immer gewusst das Beste daraus zu machen.

Wir haben zahlreiche kleine Spitzenfirmen in der Schweiz, die sich auf dem globalen Markt behaupten. Unglaublich eindrücklich. Es gibt zahlreiche tolle Beispiele dafür. So werden etwa 95% aller Kugelschreiberspitzen weltweit mit Maschinen einer Schweizer Firma hergestellt. Es gibt zahlreiche andere solche beeindruckenden Beispiele von kleinen, weltweit erfolgreichen Firmen.

Nicht umsonst wird immer wieder betont, dass jeder zweiter Schweizer Franken im Ausland verdient wird. Das ist nur möglich mit einem optimalen Zugang zu den europäischen und weltweiten Märkten.

Ein entscheidendes Beispiel dafür ist Weiterentwicklung der Bilateralen Verträge. Denn die Schweiz und die europäischen Länder sind heute unglaublich eng verbunden. Das Handelsvolumen der Schweiz mit der deutschen Grenzregion Baden-Württemberg und Bayern ist höher als unser ganzes Handelsvolumen mit China.

Auch die Bilateralen Verträge der europäischen Union haben nur eine Zukunft, wenn wir sie weiterentwickeln. Wenn wir sie so lassen wie sie sind, erstarren sie schrittweise.

Dann sind sie irgendwann nichts mehr wert, weil sie für eine Welt gemacht wurden, die so nicht mehr existiert. Das ist wie eine veraltete Software auf einem neuen Computer. Ohne update wird der Computer wertlos. Eine sperrige Kiste in der Abstellkammer. Das gilt auch für die Bilateralen.

Dieser Zugang zu anderen Märkten, sei das über die Bilateralen Verträge oder über Freihandelsabkommen, haben wir nicht einfach auf sicher. Wir müssen uns diesen Platz immer wieder erarbeiten.

Ich bin überzeugt, dass uns gerade diese Verbindung von Offenheit und Identität ausmacht und auch ein Grund ist, warum wir stolz sein dürfen auf unser Land.

Meine Damen und Herren, liebe Gäste – Bleiben wir immer unseren Wurzeln, Traditionen, Eigenheiten, unserer Geschichte bewusst und modernisieren wir sie und machen sie zukunftstauglich.

Bleiben wir aber gleichzeitig mutig und selbstbewusst. Wir müssen unseren Platz in der Welt immer wieder neu erkämpfen und Veränderungen als Chancen verstehen. Chancen um uns fit zu machen für die Welt von morgen.

Das ist wohl für uns als Land gar nicht so viel anders, wie für jeden von uns persönlich im realen Leben. Je nach Lebensphase immer etwas anders.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen noch einen wunderschönen restlichen 1. August und ein tolles Fest. Und freue mich noch auf das eine oder andere anschließende persönliche Gespräch.